

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

IV. Schulsachen

[urn:nbn:de:bsz:31-337938](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337938)

arm, so daß er am Verhungern ist, so soll er es nicht merken lassen und Niemanden belästigen. Stirbt er am Hunger, so thut das nichts; es wird schon gesorgt werden, daß er in der Stille begraben wird.

Also möchten Freimaurer und alle religionslosen Herren den gemeinen Mann haben, unterthänig, zahm und freundlich, aber auch ohne Religion — thut's doch der Hund auch, wedelt und leckt ohne Religion, warum soll der gemeine Mann nicht auch ohne Religion vor den Herren wedeln und lecken können? Wellen und beißen soll er nur gegen Geistliche.

Meine Herrschaften, der Unterschied sitzt eben darin, der Volksmensch ist kein Hund, sondern ein höheres Wesen, das sich nur durch die Rücksicht auf Gott, d. h. durch Religion in Ordnung halten läßt. Wenn ihr ihm aber die Religion nehmt, dann wird Zorn und Grimm gegen die Reichen immer mehr aufkochen und es kann nicht anders sein: der Dampfkessel muß früh oder spät zerspringen, wie er in Paris zersprungen ist.

Vor einigen hundert Jahren hat es einen Bauernkrieg gegeben, der erst nach unermesslichem Brand und Mord und Elend aller Art gestillt werden konnte. Im heidnischen römischen Reich hat es einmal einen Sklavenkrieg gegeben, der mit unermesslich vielem Blut erst abgelöscht werden konnte. Vielleicht stehen wir vor einem ähnlichen Krieg. Fabrikklaven gibt es genug und Heidenthum gibt es auch genug, so daß etwas derart auskochen mag.

Im Markgräflerland hat ein Bauer seinem Knecht wegen Viederlichkeit aufgeföhndet. Da wollte der Knecht am Tag des Abgangs dem andern Knecht noch ein böses Spiel machen, nämlich den Zuchtstier im Stall recht zur Wuth aufreizen. Indem er nun mit einem Besen den Stier schlug und stieß und malträdirte, wie er nur konnte, riß sich das Thier los, warf den Knecht auf den Boden und stampfte ihn todt mit den Füßen. — Die Auslegung und Anwendung kann der Leser selber machen nach dem Maß seines Verstandes.

Viele Herren, namentlich auch Angestellte, bedenken nicht, daß der Stier, den sie gegen die Ultramontanen aufreizen wollen, die Herren selber zerstampfen werde, wenn er einmal losreißt.

Uebrigens mag wohl sein, daß mit allem Warnen nicht mehr zu helfen ist. Die katholische Kirche, welche den Beruf hat, die Reichen und Herrscher zur Wohlthätigkeit und Demuth, die Armen zur

Ergebung und Geduld anzuleiten, alle Menschen in christlicher Liebe zu vereinigen — diese Kirche wird geknebelt, gelästert, gewürgt und verstümmelt, und man haut ihre kräftigsten Glieder — Ordensleute — ab; so weit geht der Wüthe, dumme Religionshaß vieler Herren.

D Schweinflall, brennender Schweinflall am Schwarzwald!

Für uns aber, die keine große Herren sind und nichts zu regieren haben, und darum uns gefallen lassen müssen, wenn das Schiff des Staates falsch geleitet wird und zulezt anstößt und zerschellt, gibt es da keinen Rath? — Ja, es gibt einen Rath, eine wahre Festung, haltbarer als Belfort, über das die Preußen mit aller Gewalt und List nicht Meister geworden sind. — Dieser Rath und diese Festung ist ein Bibelspruch; er heißt: „Denen, die Gott lieben, gereicht Alles zum Besten.“ Also liebe Gott, lieb ihn wahrhaftig und kräftig, indem du seine Gebote haltest aus Liebe zu ihm, so kann es dir gar nicht fehlen. Es mag kommen, was will, Krankheit, Sterbfälle, Hagelschlag, Feuersbrunst, Krieg, Revolution, Pariser Hochzeit, Spott, Verläumdung, falsche Anklage — es thut Alles nichts. Gott hat Alles gemessen, gewogen und gezählt; jedes Brösellein davon, was dich trifft, wird von dem lieben Gott zum Nutzen deiner unsterblichen Seele verwendet. Und was allerlei Uebel sonst hereinbrechen mögen, die an dem Seelenheil dir nichts nützen oder noch Schaden würden, die wendet Gott von dir ab; es stürmt über dein Haus hinweg und vorbei, wie der Mordengel in Egypten an den Häusern, welche mit dem Blute des Osterlammes gezeichnet waren, ungeschädigt.

IV. Schulsachen.

Gegenwärtig zanken und reissen sie sich um die Schulen auf eine Art, daß mir die Salomonsgeschichte einfällt. Es kamen nämlich zwei Weibsbilder, die sonst beisammen wohnten, vor den König Salomon in großer Hast und Gezänk und beehrten Urtheil und Entscheid. Es war ihnen eine ganz böse Geschichte in ihrer Kammer Nachts passiert. Jede hatte ein ganz junges Kind; und am Morgen zeigte es sich, daß eines dieser Kinder todt gedrückt war. Jetzt sagt jede von diesen Personen zu der Andern: Das todtte Kind gehört dein, und das lebendige gehört mein.

Nun sollte der König Salomon entscheiden, welcher von Beiden das lebendige Kind gehöre. Dies war ein schweres Stück, weil jede hoch und theuer sich verschwor, das lebendige Kind sei ihr leibeigenes Gewächs; die Andere habe kein Antheil daran und verlange es ganz widerrechtlich. — Was hättest du Leser gethan, wenn du der Herr Salomon gewesen wärest, um die Sache zum richtigen Austrag zu bringen? — Der König Salomon sagte: Wir wollen Jedem gleiches Recht zukommen lassen; holet ein Schwert und zerschneidet das lebendige Kind in zwei gleiche Theile, und gebet jeder Person die Hälfte; dann kann keine über Parteilichkeit klagen.

Da schrie die Eine: Ja, so ist's recht; die da soll auch nicht mehr haben, als ich. — Die Andere aber sagte: Nein, mein Kind soll nicht getödtet werden; lieber soll es die Andere lebendig haben.



6.1. E. A. de

Jetzt wußte der König, wer die wahre Mutter von dem lebendigen Kind sei; nämlich die ein Herz und Liebe zu ihm zeigte. Dieser wurde nun das lebendige Kind zugesprochen — die Andere aber, welche zustimmte, man solle mit dem Kind Halbpant machen und es zerschneiden, wurde mit Schmach fortgeschickt.

Der nämliche Prozeß wird gegenwärtig in den meisten Ländern von Europa geführt, aber nicht um ein Kind, sondern um eine Million Kinder, eigentlich um Alle, die noch am Leben sind und

noch zum Leben kommen werden. Die zwei Parteien, welche darum streiten, sind einerseits der sogenannte Staat, d. h. die weltlichen Gesetzgeber, Regierer und Angestellten, andererseits die Kirche, d. h. die Oberhäupter der Kirche und übrigen Geistlichen und alle gute Katholiken. In frühern Zeiten hat die Kirche größtentheils allein um die Kinder sich angenommen; später haben sich der Staat und die Kirche friedsam getheilt in der Sorge für die Schule; jetzt will der Staat in manchen Ländern auf einmal die Schulkinder allein haben und die Kirche aus der Schule hinausdrücken; die Geistlichen sollen nichts mehr in der Schule zu sagen haben, höchstens noch den Religionsunterricht halten und das nicht überall. Der Staat will daselbst über sämtliche Kinder vom 6. bis zum 15. Jahr ganz allein kommandiren durch seine Schulcorporale, wie er über die Soldaten kommandirt. In sofern ist diese Regiererei noch härter, als beim Militär, weil die Soldaten doch Wohnung, Kleidung und zu essen vom Staat bekommen. — Die Kinder können aber barfuß laufen und Hunger leiden, der Staat gibt ihnen nichts, ja die Eltern müssen noch für den Schulzwang Schulgeld zahlen.

Der Staat sagt: „Mein gehören die Kinder.“ Die Kirche sagt: „Es ist nicht wahr“; das erste Recht an die Kinder haben die Eltern und die Kirche; denn durch die Eltern ist der lebendige Leib der Kinder erzeugt, und durch die Taufe der Kirche ist die Seele wiedergeboren und ein Kind Gottes und somit auch ein Kind der Kirche geworden. Und wie die Eltern das Recht haben und die Pflicht, die Kinder zu versorgen und zu erziehen, so hat die Kirche das Recht und die Pflicht, die von ihr getauften Kinder christlich zu ernähren mit Unterricht und christlicher Erziehung. — Darauf sagt der Staat: Ich will euch schon zeigen, daß ich Recht habe, und braucht Gewalt, reißt mit der einen Hand das Kind in die Schule, und macht mit der andern Hand eine Faust, um die Kirche hinauszustoßen.

Wenn nun ein Staat, wo es so hergeht, und die Kirche in diesem Schulstreit vor dem König Salomon sich stellen müßten, wie jene zwei Weibseute, was für einen Ausspruch thät er wohl? Das kann man schon wissen. Er würde in gleicher Weise, wie damals sagen: Wo mehr Liebe zu den Kindern sich zeigt und ist, da ist die rechte Mutter, und dieser gebührt hauptsächlich die Erziehung der Kinder zu leiten.

Untersuchen wir nun, wo mehr Liebe zu den Kindern ist, bei der Kirche oder beim Staat.

Der Heiland hat gesagt: „Lasset die Kinder zu mir kommen, denn ihrer ist das Himmelreich.“ Den Bischöfen und Priestern gilt das Wort: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Es liegt also auch im Beruf der Bischöfe und Priester, allezeit und überall sich um die Kinder anzunehmen. Das thun sie und haben es von jeher gethan. Nicht der Staat, sondern die Kirche hat ursprünglich die Schulen errichtet, wie sie auch die Pfarreien errichtet hat. Und allen Geistlichen, in denen Christi Geist nicht ausgelöscht ist, denen ist der liebste Theil ihres Amtes, Kinder für Gott zu unterrichten und zu erziehen. Wie das ganz kleine Kind am besten von der Mutter versorgt wird, so ist für die Schuljugend und ihre unverdorrene Seele die Kirche die rechte Mutter; ihre Diener, die Geistlichen, werden deshalb auch Seelsorger genannt. Die Kinder fühlen es selbst; sie haben in der Regel viele Liebe zu dem Geistlichen, wenn dieser auch nur halbwegs ist, was er als Priester und Seelsorger sein soll, und wenn sie nicht vom Schullehrer verheßt werden.

Wir wollen nun auch die Gesinnung betrachten, die schon manche weltliche Regierer bezüglich der Kinder gezeigt haben; zunächst aus alten Zeiten. Die Zigeuner-Majestät, der König Pharao, verordnete aus Gründen des Staatswohles, daß alle neugeborene Judenknäbchen als überflüssig im Nilfluß erkaufet wurden. Später, mehrere hundert Jahre vor Christus, hat der griechische Staat Sparta alle Kinder in Beschlag genommen. Wenn Eines geboren wurde, kam der Staatsknecht, um es zu visitiren; war das Kind schwächlich oder sonst schadhast, so wurde es von Staatswegen in eine Felschlucht geworfen, damit es verhungere, oder von Füchsen oder Ratten stillgemacht werde. Schien das Kind haltbar, dann durften es die Eltern heranfüttern — wenn es aber etwas ausgewachsen war, nahm es der Staatsknecht in Beschlag, um den kleinen Rekrut in die Bubenkaserne zu thun und mit den andern Staatskindern zum Kriegsdienst, zur Fertigkeit im Tödten abzurichten. — Später treffen wir die israelitische Hobeit, den Viertelskönig Herodes. Dieser ließ die Kinder zu Bethlehem und in der Umgegend aus Gründen des Staatswohles hinmessen wie Spanferkel. — Im Jahr 1789 kam die Franzosenrevolution; der bisherige Staat, der König, wurde vom Throne gestürzt, und der neue Staat setzte sich auf das

Schaffot. Die neuen blutdürstigen Regierer machten sich alsbald auch an die Kinder und erklärten, die Kinder gehören vor allem dem Staat und müssen von diesem nach seinen Grundsätzen erzogen werden. Viele Kinder der ganz vornehmen Leute, der sogenannten Aristokraten, hat aber der liebe reiche Staat vorweg ausgelesen und es mit ihnen gemacht wie der Pharao, er hat sie erkaufen lassen. — Wie macht es nun da und dort der Herr Staat heutigen Tags? Er schneidet zwar den Kindern die Halslein nicht ab und laßt sie auch nicht im Wasser ertränken; aber in manchen Revieren von Europa macht er es mit allen Schulkindern, wie es die Spartaner einst mit den schadhastigen Neugeborenen gemacht haben, er nimmt sie den Eltern und der Kirche weg, um sie verhungern zu lassen. Die Leser und Leserinnen denken wohl: Was soll das heißen? Ich sehe nirgends, daß man die Schulkinde verhungern laßt; am Mittag reunen sie wohl hungrig wie junge Wölfe nach Haus, werden aber rechtschaffen abgefüttert, wenn's die Eltern machen können. Manche haben rothe Backen und fette Köpfe und machen einen Lärm und Geschrei auf der Gasse, daß man sein eigen Wort nicht hört; die sind gewiß nicht am Verhungern.

Und doch sind viele tausend Schulkinde am Verhungern, nicht dem Leibe, aber der Seele nach. Nämlich der religiöse Lebenskeim, welcher mit der Taufgnade in die junge Seele eingesenkt wurde, braucht Nahrung, sobald die Frühlingssonne der Vernunft aufgeht, sonst verdorrt er und stirbt ab, und wird dann bald auch durch die Todssünde zertreten.

Die Nahrung der Seele ist der religiöse Unterricht und die christliche Erziehung. Die hl. Schrift sagt selbst: „Der Gerechte lebt aus dem Glauben.“ Gerade dieses Leben aus dem Glauben will der jetzt herrschende Herodesgeist bei den Kindern tödten und zwar durch Aus hunger n. So haben es die Freimaurer z. B. schon dahin gebracht, daß in Holland in den Schulen gar kein Religionsunterricht gegeben werden darf. Wenn der Schullehrer von Jesus Christus ein gläubiges Wort spricht, so riskirt er, daß der Judenbub ihn beim alten Jud verklagt, und dieser sich bei der Obrigkeit beschwert und die Obrigkeit den Lehrer wegen seiner frästlichen Rede absetzt. Wenn hingegen ein Lehrer oder Schulinspektor vor den Kindern Christus lästert und die Auferstehung eine Fabel nennt, so daß es dem Judenbub in beiden Ohrläpplein wohl thut bis in den großen Zeh hinunter, so hat der Staatsherodes nichts dagegen.

So weit auf ein Mal zu gehen traut sich der Herodesgeist doch nicht in allen Ländern. Darum geht man sachte voran, auf daß es nicht so viel Lärm macht. Man kann nämlich Kinder auch langsam, sachte verhungern lassen. So gibt es z. B. in dem englischen Ninive, in London, sogenannte Engelmacherinnen. Dieß sind nämlich Weibsbilder, deren Gewerbe darin besteht, daß sie ganz junge Kinder in Verpflegung nehmen und nach dem Wunsch der ruchlosen Mutter diese Kinder ohne Geschrei und Belästigung seitens der Polizei sanft in die andere Welt schaffen. Sie machen es nämlich also: Sie geben dem Kinde heute mäßig zu essen, morgen noch mäßiger, übermorgen noch spärlicher, am vierten Tage noch weniger — und so nimmt es jeden Tag ab mit der Ernährung, bis allmählich der arme Wurm ausgetrocknet und verhungert ist und die Todesanzeige gemacht wird, als wäre das Kind rechtmäßig und in aller Ordnung gestorben. — Dann holt das Mordmensch den Lohn bei der noch schlechtern Mutter. Engelmacherinnen heißt man sie, weil sie sagen, so ein erlöstes Kind wird ein schöner Engel im Himmel.

So verfährt der Herodes in manchen Ländern mit den Schulkindern; den Religionsunterricht ganz abzuschaffen, das traut er sich jetzt noch nicht; aber er sorgt dafür, daß die Kinder allgemach still verhungern, indem sie nur ungenügend christliche Nahrung bekommen.

Darum stellt man zuerst den Geistlichen vor die Schulthüre — dort soll er warten, bis seine Stunde kommt, um Religionsunterricht zu halten — ist diese fertig, kann er wieder gehen. Ist ein Schullehrer da, welcher von der Religion ausgeleert ist wie eine Eierschale auf dem Dunghaufen, so kann der mit seinem Schnauzer hernach wie mit einem Schwamm über die Religionslehre wegfahren, um sie auszuwischen, und sagt: „Das ist Alles nichts; ihr müßt nicht glauben, was der Pfaff gesagt hat.“ — Ferner sucht der Herodes besonders alles Katholische in den Schulen zu vertilgen; im Kanton Thurgau sind schon lange alle katholischen Schulen aufgehoben; die Kinder müssen in gemeinsame Schulen mit den protestantischen — wenn da oder dort auch ein katholischer Lehrer angestellt wird, so ist er entweder vorher von dem katholischen Glauben ausgewässert, oder wenn er noch Glauben hat, muß er still davon sein. — Im Kanton Zürich hat der Herodes kürzlich den Antrag gemacht, daß in den ersten Jahren

den Schulkindern überhaupt gar kein christlicher Religionsunterricht gegeben werden solle.

Viele Schullehrer selbst werden vom letzten Feigen der Religion auspurgirt, indem sie täglich widerchristliche Zeitungen lesen und doch die meisten zu wenig gründliche Bildung und Scharfsinn haben, um die Nichtsnugigkeit und Lieberlichkeit der Artikel einzusehen. Nun aber redet die schlechte Zeitung täglich zu manchem Schullehrer, und der Schullehrer redet dann alle Tag mit den Kindern viel mehr, als Vater und Mutter oder der Geistliche — wie wird es auf diese Art den Seelen der Kinder ergehen?

Wann und wo aber das Zufließen der Wahrheit und Gnade, welche Christus der Welt gebracht hat, den Kinderseelen abgesperrt oder nur zum Verhungern spärlich zugelassen wird, kann es nicht anders gehen, die geistige Natur am Kind verwildert und wird ranzig, und der Leib wird ein begehrlisches üppiges Stück Fleisch. Wenn die Kartoffelpflanze im Mai grün und frisch am Acker steht, da scheint Alles gesund zu gedeihen; geht es aber dem September zu, allmählich wird das Kraut schwarz und die Kartoffel in der Erde bekommt Flecken und wird rongisch, wie bei uns die Bauern sagen. So geht es mit dem Menschen. Das Kind scheint ein unschuldiges gutes Wesen zu sein — aber später regt sich die Gelüftigkeit und die Sünde. Die Versuchungen wachsen mit den Jahren, und mancher Knabe oder manches Mädchen ist noch nicht aus der Schule entlassen und schon in der Todesünde. Das Einzige, was den jungen Menschen festigen kann vor den Gefahren der Seele, ist der Schild des Glaubens. Und gerade diesen Schild sucht der Herodes den Kindern abzuspannen, indem er die Religionslehre nur spärlich in den Schulen zuläßt, und dafür die Köpfe der Kinder dick ausstopft mit lauter weltlichem Zeug, was sie zum Theil selbst in der Welt nicht brauchen können und nur dunkelhaften Hochmuth pflanzt. Einen solchen Herodes kann man nicht, wie jene Kindsmörderinnen in London, Engelmacher nennen, wohl aber Teufelmacher.

In Gebieten, wo solcher Herodesgeist über die Schulen herrscht, da werden es die Eltern bald inne. Man hört allenthalben Klagen daselbst über Frechheit, Unbotmäßigkeit, Unfug aller Art, Zuchtlosigkeit der Jugend. Es ist natürlich, wenn öffentlich der Respekt gegen die Geistlichkeit zerstört wird, daß die Kinder bald auch keinen Respekt vor den Eltern mehr haben, und später

auch nicht gegen die Obrigkeit. Es ist mit dem vierten Gebot wie mit einem Faß; wenn eine einzige Daube ausgerissen wird, dann helfen alle anderen nichts mehr, der Wein lauft eben aus. Wer das vierte Gebot auch nur gegen einen einzigen von Gott geordneten Vorgesetzten wegwirft, sei es, daß er dem Vater trogt, die Mutter verlacht, den Lehrer beschimpft, dem Bürgermeister Schneeballen nachwirft, vor dem Geistlichen keinen Hut abzieht: der achtet Gottes Ordnung nicht mehr; und wenn der kleine Bub, der dünne Bindfaden, ein dicker Strick geworden ist, so wird er später auch dabei sein, wenn es einmal losgeht — besonders wenn er vielen Durst und wenig Geld hat.

Was sollen aber die Eltern in Ländern thun, wo der Herr Staat sich von den Freimaurern heßen laßt, die Schulen ganz weltlich zu machen, zu säkularisiren? — Die Eltern, welchen es darum zu thun ist, daß ihre Kinder gute Christen werden, müssen nun selber aus allen Kräften wehren und aufbauen. Zunächst müßet ihr euer Kinder darüber examiniren, was der Lehrer, wenn es ein verdächtiger ist, in Religionsfachen gesagt hat. Ist es arg gegen den Glauben, so zeigt es an bei dem Ortsgeistlichen. Denn viele Lehrer suchen das Futter für ihre Seele in einer Zeitung, welche man mit Recht einen Schweintrog nennen kann. Den Kindern aber saget: Ein solcher Lehrer könne lesen und schreiben und schwätzen, aber von der Religion verstehe er so viel, als ein Blinder vom blauen Himmel; sie sollen für den unglückseligen Schullehrer beten, daß ihm Gott die Blindheit in der Religion wegnehme und ihn zur Bekehrung bringe. Dann aber sollen alle guten Christen im Ort zusammenhalten, wenn Ortschulrätße gewählt werden, nur solchen die Stimme zu geben, welche Religion haben und für die Religion sich auch herzlich regen. Ferner müßet ihr euer Haus gleichsam zu einer Kirche machen, und Vater und Mutter müssen Seelsorger werden. Anders ist nicht zu helfen. Insbesondere müßet ihr die Kinder im Katechismus abhören; wenn es Zeit gibt, z. B. an Winterabenden aus einem Erbauungsbuch oder der Legende vorlesen lassen; mit ihnen oft von Gott und religiösen Dingen reden, keine schlechte Zeitung herumliegen lassen, täglich gemeinsam beten. Je mehr Christenthum und Frömmigkeit in einem Hause regiert, je mehr euer eigener Wandel zeigt, wie ein Christ reden, thun und sich selbst beherrschen muß: desto eher dürft

ihr hoffen, daß auch die Kinder ohne Verderbniß die Schuljahre absitzen werden. Freilich wenn der Vater flucht, die Mutter schimpft und ehrabschneidet, die großen Geschwister zum Tanz laufen und Hoffart treiben dürfen, die Hausandacht abgelöscht ist und die Hausreligion nur noch in ein Paar abgehäselten Vaterunser besteht: da wird der Schulherodes Meister und wird eure Kinder um den Glauben bringen. Ist aber bei den jungen Leuten der Glaube weg, dann steht das Thor weit offen, so daß Unbotmäßigkeit, Frechheit, Lügen, Lästern, Gewaltthätigkeit, Faulheit, Hoffart, Unzucht, Stehlen, Gelüstigkeit aller Art in die junge Seele wie in eine eroberte Festung einziehen, regieren und zeitliches und ewiges Unglück verbreiten über sich, über euch und noch manche andere Menschen.

Weil der Verstand mancher Leser gerade so scharf ist, wie der Rücken an einem Rasirmesser, so will ich gegen Mißverständnis noch bemerken, daß was ich von Schullehrern gesagt habe, keineswegs vom ganzen Stand gilt; denn es gibt überall wahrhaft christliche Männer unter ihnen, die alle Hochachtung verdienen. Dergleichen ist auch nicht überall, wo die Residenzherren die Kirche von der Schule absperren, Religionshaß schuld, sondern mehr der Mode gewordene Irrthum, als habe der Staat allein über die Kinder zu kommandiren. Der Herodesgeist wird eingeathmet, oft ohne daß es die Leute merken, wie wenn ein ungeheures Faß Branntwein im Keller ausgelaufen ist.

V. Ein Katholik und ein Protestant rupfen mit einander ein Hühnlein.

Katholik: Wie kommt es, daß eure Kinder, wenn sie konfirmirt werden, auf einmal so böse Gesichter gleich jungen Hyänen machen, wenn sie einem Katholischen, gar einem Geistlichen begegnen? Hat denn euer Vikar oder Pastor im Konfirmationsunterricht die Kinder aufgehetzt gegen die Katholiken? Wird das die rechte Religion sein, wenn Kinder nach dem erstmaligen Empfang des Abendmahles gehässiger sind, als vorher?

Protestant: Die Kinder sind eben durch den Konfirmationsunterricht aufgeklärter geworden und halten mehr auf's „reine Wort“. Darum fühlen sie sich empört über den heillosen Aberglauben der Katholiken.